

Reader: Protest- und Emanzipationsbewegungen in Leipzig Stand: 12/04

Der Reader "Protest- und Emanzipationsbewegungen in Leipzig" versammelt historische und gegenwärtige Ereignisse des Protests in Leipzig. Er ist als Work-In-Progress-Archiv zu verstehen, das in den kommenden Wochen und Monaten ständig erweitert und vertieft werden wird. Den Teilnehmenden am Kurzfilmwettbewerb "replay: Resist!" soll er als Anregung dienen. Gerne können aber auch andere Protestformen oder Fragen nach der Verortung oder Wirksamkeit von Protest innerhalb des Kurzfilmwettbewerbs bearbeitet werden.

1848 in Leipzig

-> **Thema:** 18. März 1848: Die erste öffentliche Arbeiterversammlung im "Odeon" begrüßt die Ergebnisse der bürgerlich-demokratischen Revolution.

25. März 1848: Robert Blum wird als "Bevollmächtigter der Arbeiter des gesamten deutschen Vaterlandes" in das Frankfurter Vorparlament gewählt.

28. März 1848: Robert Blum und seine Anhänger rufen zur Gründung eines Deutschen Vaterlandvereins auf.

Mitte April 1848: Emil Ottokar Weller gibt die Zeitschrift "Der Volksfreund" heraus; in ihr erscheinen die "Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland".

1. Mai/22. Juli 1848: Die "Leipziger Arbeiter-Zeitung" erscheint als Organ des neu gegründeten Leipziger Arbeitervereins.

7. Mai 1848: Blum wird als Leipziger Abgeordneter in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt.

17./18. Juni 1848: Die erste Generalversammlung der sächsischen Arbeitervereine beschließt in Leipzig die Gründung eines Landesverbandes der Arbeitervereine Sachsens.

13. November 1848: Trauerfeier in der Thomaskirche für den am 9. November 1848 von der Konterrevolution in Wien erschossenen Demokraten Robert Blum.

Mai 1849: Leipziger Freiwillige unterstützen den Dresdner Aufstand. Arbeiter und Handwerksgesellen errichten in Leipzig Barrikaden, um den Volksaufstand zu unterstützen; die Kommunalgarde schlägt die Aktion nieder.

-> Quellen:

* Rupieper, Herrmann-Joseph (1998): Sachsen. In: 1848. Revolution in Deutschland. Hgg. Christof Dipper und Ulrich Speck. Frankfurt a.M. und Leipzig. S. 69-81.

* Maentel, Thorsten (1998): Robert Blum: Ich sterbe für die Freiheit, möge das Vaterland meiner Gedenken. In: Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49. Hg. Sabine Freitag. München. S. 134ff.

1849ff: Anfänge der Frauenbewegung in Leipzig

-> **Thema:** April 1849: Louise Otto-Peters gibt in Leipzig die "Deutsche Frauenzeitung" heraus, die im Dezember 1850 verboten wird.

16. Oktober 1865: Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt gründen den Allgemeinen Deutschen Frauenverein.

Oktober 1869: Eröffnung einer Herberge für weibliche Dienstboten durch den Leipziger Frauenverein.

1875: Gründung einer Schule für Frauenberufe.

1911: Gründung der ersten Frauenhochschule Deutschlands durch Henriette Goldschmidt.

-> Quellen:

* Gerhard, Ute/Hannover-Druck, Elisabeth/Schmitter, Romina (Hgg.) (1979): "Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen". Die Frauenzeitung von Louise Otto. Frankfurt a.M.

* Kienitz, Sabine (1998): Frauen. In: 1848. Revolution in Deutschland. Hgg. Christof Dipper und Ulrich Speck. Frankfurt a.M. und Leipzig. S. 272-285.

1914: Demonstration von 50 000 Kriegsgegnern in Leipzig

-> **Thema:** Am 29. Juli 1914 demonstrierten über 50 000 Menschen in Leipzig gegen den Krieg und Kriegshetzer. Dieses Ereignis ist ein Beispiel für die Auseinandersetzungen, die einen Tag nach Beginn des 1. Weltkriegs in der Leipziger Öffentlichkeit geführt wurden. Die Leipziger Volkszeitung, damals ein "Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes", schrieb enthusiastisch über diese Demonstrationen: "Wie Spuk verschwanden vor dem Aufgebot der proletarischen Massen, vor den Bataillonen der Arbeiter, die dünnen Hunderte - wenn es ausnahmsweise hoch kam, Tausende - der grünen 'nationalen' Kriegsschreier. Drei Tage haben sie die Straße gehabt, drei Tage haben sie 'Volk' gespielt. Nun ist es aus - nun ist das wahre Volk selber gekommen, nun hat es seine Massen aufgeboten und in die Wagschale geworfen, dass die nationalen Herrchen hochauf in die Luft geschnellt sind. Nun haben auch die blödesten Augen gesehen, wo das Volk steht, wie das Volk denkt, nun ist der Schwindel des Kriegsrummels, den die Raufstudenten, die nationalistischen Handlungsgehilfen und ähnliche Gesellen aufgepufft halten, in sich zusammengefallen, in seiner ganzen Hohlheit und Nichtigkeit enthüllt."

-> Quellen:

* Schneider, Wolfgang (1995): Leipzig. Streifzüge durch die Kulturgeschichte. Leipzig. S. 423.

* Leipziger Volkszeitung. 30. Juli 1914. 21. Jahrgang.

1923-1933 Leipziger Volkshochschulheime

-> **Thema:** Zwischen 1923 und 1933 gab es in Leipzig die so genannten "Leipziger Volkshochschulheime". In diesen Heimen lebten jeweils sechs bis 18 Jugendliche sowie in der Regel zwei Lehrer für ca. ein Jahr zusammen. Die Lernenden mussten sich nicht frei nehmen, sondern gingen täglich ihrer gewohnten Arbeit nach. Das historische innovative dieser Heime bestand in der konsequent umgesetzten Bildungsmaxime, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden; man knüpfte an die Alltagserfahrungen der Arbeiter- und Arbeiterinnen an, es bestand ein permanenter Rückbezug zur gesellschaftlich-politischen Situation. Die Hausgemeinschaften organisierten sich selbst; auch finanziell wurden die Kosten gemeinschaftlich getragen. Die Lehrpersonen lebten mit den Jugendlichen zusammen und stellten ihr Wissen in deren Dienst. In den Volkshochschulheimen sollten die

Arbeiterjugendlichen keine Bildungsabschlüsse nachholen, sondern man verfolgte das Ziel einer umfassenden Persönlichkeitsbildung. Darüber hinaus wollte man die Klassengegensätze überwinden und eine menschenwürdigere Gesellschaft im Kleinen erproben.

In den Heimen bestand zwar eine "sozialistische" Grundhaltung, doch jenseits parteipolitischer Kluften wurde eine Kultur des Austausches, der Kommunikation gelebt. Durch diese Einstellung waren die Heime vielfältigen Angriffen ausgesetzt: von Seiten der Arbeiterparteien wurde vorgeworfen, man entziehe die Arbeiterjugend dadurch dem politischen Kampf, von bürgerlich-konservativer und nationalsozialistischer Seite sah man in den Heimen unter anderem kommunistische "Keimzellen". Die Volkshochschulheime (zeitweise existierten bis zu fünf) wurden mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten aufgelöst.

-> Quellen:

* Meyer, Klaus (1969): Arbeiterbildung in der Volkshochschule. Die "Leipziger Richtung". Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Volksbildung in den Jahren 1922-1933. Materialien zur Erwachsenenbildung, Bd. 1. Stuttgart.

1949ff.: Ernst Blochs Leipziger Jahre

-> **Thema:** Bloch hatte sein Hauptwerk "Das Prinzip Hoffnung" noch im Exil in den USA geschrieben. In den USA blieb er jedoch weitgehend isoliert (er schrieb nach wie vor auf Deutsch). Sein eigentlicher Adressatenkreis lag in Europa, vor allem in (Ost)Deutschland. Das Angebot für eine Professur in Leipzig löste dieses Problem. 1949 hielt er seine Antrittsvorlesung mit dem Titel "Universität, Marxismus, Philosophie". 1955, das Jahr in dem Bloch seinen 70. Geburtstag feierte, markierte den äußerlichen Höhepunkt seiner staatlichen Anerkennung in der DDR: Er wurde ordentliches Mitglied der Ostberliner "Deutschen Akademie der Wissenschaften", erhielt den "Vaterländischen Verdienstorden" in Silber sowie den "Nationalpreis II. Klasse der DDR". Kurz darauf traten Blochs Differenzen mit dem SED-Marxismus, u. a. mit Walter Ulbricht selbst, jedoch immer deutlicher zu Tage und führten zum Zerwürfnis mit der Partei sowie zu seiner Brandmarkung als "Revisionist". Am 1. September 1957 wurde Bloch emeritiert. Seine Schüler wurden angehalten, sich von ihm zu distanzieren und, sofern sie dies nicht taten, teilweise ins Gefängnis geworfen. Nachdem Bloch, von der Stasi bespitzelt und weitgehend isoliert, noch einige Jahre weitergearbeitet hatte, zerstörte der Mauerbau 1961 seine letzten Illusionen. Bloch beschloss daraufhin in der Bundesrepublik zu bleiben. Nach der Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit in Tübingen entfaltete Blochs Hauptthema "Hoffnung" eine weit reichende Wirkung, insbesondere in der Studentenbewegung von 1968.

-> Quellen:

* Ernst Bloch (2004): Denken ist Überschreiten: <http://www.uni-leipzig.de/kustodie/ausstellungsarchiv/bloch/index.htm>.

* Hanns Eisler und Ernst Bloch (2003): <http://www.duemling.de/eisler-bloch.htm>.

* Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (1996): Die Protest-Chronik 1949-1959. Hamburg, Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins. (entsprechende Abschnitte über Bloch)

1953: Der 17. Juni 1953 in Leipzig

-> **Thema:** "In Leipzig verlassen Tausende von Arbeitern ihre Betriebe und strömen auf die Straßen. Einige von ihnen haben am Vormittag die RIAS-Reportage über den Marsch der Hennigsdorfer Stahlarbeiter gehört und dafür gesorgt, daß sich die Meldung wie im Fluge verbreitet. ... Sternförmig ziehen ... etwa 30.000 Arbeiter in die Innenstadt, um dort ihre Solidarität mit den demonstrierenden Kollegen in Ost-Berlin auszudrücken und auch ihre eigenen Forderungen nach Senkung der Arbeitsnorm vorzubringen. In der Ritterstraße dringt eine große Menge in das dort gelegene Gebäude der FDJ-Bezirksleitung ein. ... Alle Portraits, bis auf das von Karl Marx, werden von den Wänden gerissen und anschließend verbrannt. ... Als gegen 14 Uhr drei Kübelwagen der Volkspolizei vorfahren, werden sie von der Menge umringt. Die Vopos werden herausgezogen, entwaffnet und verprügelt. Anschließend werden zwei der Fahrzeuge umgekippt ... Danach ziehen die Demonstranten weiter und zünden den Pavillon der *Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft* an. Als der Demonstrationszug zur Beethoven- und Wächterstraße weiterzieht, in der sich das Polizeigefängnis befindet, wird in Sprechchören die Freilassung aller Gefangenen gefordert. Doch als die Demonstranten zum Sturm auf das Gebäude ansetzten, fallen Schüsse..." (aus: Protest-Chronik, S. 816f.). Die Bilanz: Mindestens 9 Menschen wurden im Bezirk Leipzig erschossen, rund 1000 verhaftet. Viele von ihnen erhielten lange Haftstrafen.

-> Quellen:

* Der 17. Juni 1953 in Leipzig (2003):
<http://www.mdr.de/fakt/aktuell/771118.html>.

* Kraushaar, Wolfgang (1996): 17. Juni in Leipzig. In: Wolfgang Kraushaar (Hg.), Die Protest-Chronik 1949-1959. Hamburg, Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins. S. 816ff.

* Neubert, Ehrhart (1998): Der Aufstand vom 17. Juni 1953. In: Ehrhart Neubert (Hg.), Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989. Berlin, Ch. Links Verlag. S. 80-99.

1955ff.: Jazz in der Zone

-> **Thema:** Als am 31. August 1956 ein von der DEFA gedrehter und anschließend zensierter Jazzfilm im Leipziger Filmtheater "Capitol" vor über 1700 Besuchern Premiere hatte, trat der Jazzenthusiast Heinz Lukasz vor die Leinwand und schilderte die Versuche der SED, die Aufführung zu verhindern. Unter großem Beifall forderte Lukasz die Jazz-Anhänger auf, sich ihre Hörgewohnheiten nicht länger von "verbohrten Stalinisten" verbieten zu lassen. Nach dem Film traten mehrere Jazzbands aus Ost- und Westdeutschland auf und begeisterten das Publikum. Am Tag darauf verbot die Leipziger SED-Bezirksleitung weitere Jazzkonzerte. Um die "provokatorische Jazzbewegung" in den Griff zu bekommen, wurden bestehende Jazzclubs unter Druck gesetzt, Musiker verhört und Vorträge von Jazz-Theoretikern verhindert. An mehreren Orten der Stadt kam es zu "oppositionellen Manifestationen" und Jam-Sessions.

-> Quellen:

* Kraushaar, Wolfgang (1996): Die Protest-Chronik 1949-1959. Hamburg, Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins. (entsprechende Abschnitte – Transkript von Silke Steets)

* Rudolf, Reginald (1964): Jazz in der Zone. Köln, Berlin, Kiepenheuer & Witsch.

1965: Die Schlacht auf dem Leuschnerplatz

-> **Thema:** Am 31. Oktober 1965 versammelten sich auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz in Leipzig ca. 2500 zumeist Jugendliche um friedlich gegen erlassene Verbote von Beat-Gruppen zu protestieren. Die Staatsgewalt ging brutal vor: mit Wasserwerfern, Knüppeln und Hunden wurde versucht die Menge einzukesseln und möglichst viele Verhaftungen vorzunehmen. 267 Personen wurden mit Lastwagen dem Volkspolizeihof "zugeführt". Zahlreiche wurden zu Arrest oder Zwangsarbeit im Tagebau verurteilt. Vorangegangen war ein Beschluss des Parteisekretariats unter Leitung von Erich Honecker, die in Ansätzen liberalisierte Jugendpolitik umzukehren und "dekadente westliche Musik", das "Nervengift des Klassenfeindes" zu verbieten. In Leipzig wurde ein Fanal gesetzt: 43 der 49 Beat-Bands wurden verboten. Schon seit Herbst 1965 wurde durch die Medien, vorrangig durch das Neue Deutschland, eine Hatz auf Langhaarige, Beatfans, "Amateurgammler" und "Asoziale" betrieben. Es wurde eine Pogromstimmung geschaffen, in dessen Folge es zu gewaltsamen Haarschneideaktionen, "Exempeln" und Prügeleien mit "Außenseitern" kam.

-> Quellen:

* Loest, Erich (1977): Es geht seinen Gang oder Mühen in unseren Ebenen. Halle-Leipzig, Linden Verlag.

* Rauhut, Michael (2002): Rock in der DDR. Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung.

1968: Motorbootlesung auf dem Elsterstausee

-> **Thema:** 1968 kam es weltweit zu Protestbewegungen. Auch rings um die DDR kam es zu Protestbekundungen: in Polen, BRD, Frankreich, und in der Tschechoslowakei brannten Barrikaden. Der "Sozialismus mit menschlichem Antlitz" des "Prager Frühlings" beflügelte eine Reihe junger Intellektueller in der DDR und auch in Leipzig. Aber in Leipzig demonstriert der Staatsapparat seine Macht. Zahlreiche Studenten des Literaturinstitut Johannes R. Becher wurden exmatrikuliert. Im gleichen Jahr wird auch die Unikirche gesprengt. Unter den Exmatrikulierten war auch Siegmund Faust. Um Siegmund Faust hatte sich ein literarischer Kreis formiert. Im Sommer 1968 organisierte Faust eine Lesung auf einem Motorboot auf dem Elsterstausee. Nächtlich wurden moderne Gedichte, Texte und auch ein Manifest im Geiste des Prager Frühlings verlesen. Ein Stasispitzel, der unter den Anwesenden war, verriet die Versammlung. Faust wurde verhaftet und aus Leipzig ausgewiesen. Andreas Reimann wurde ebenfalls verhaftet. Zum Kreis gehörten außerdem Wolfgang Hilbig, Günther Neumann, Bernd Lutz Lange und Dieter Gnüchtel.

-> Quellen:

* gegen den strom – ein projekt zur erinnerung an die stauseelesung sommer 1968 in leipzig (2004): <http://www.stauseelesung.de>.

* Neubert, Ehrhart (Hg.) (1998): Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989. Berlin, Ch. Links Verlag. S. 168.

1970off.: Gruppe Neue Musik Hanns Eisler / FZML

-> **Thema:**

-> **Quellen:**

* //donauwelle.org// Neue Musik Donaueschingen (2004):
<http://www.donauwelle.org>.

z.B. 1980ff.: Chemie vs. Lok – Fußball und Protest in Leipzig

-> **Thema:** Fußball-Leipzig ist reich an Geschichten. Eine davon ist die Rivalität zwischen Chemie und Lok. Die BSG Chemie (heute FC Sachsen Leipzig) war die Betriebssportgemeinschaft des VEB Gummwarenfabriken und stand für Rechte, Linke, Prols, Aggressivität, Gewalt und Provokation, kurz für reinen Fanatismus. Der ewige Rivale 1. FC Lok Leipzig gehörte dem Leistungszentrum des DDR-Sports an und war meistens um Klassen besser in der Tabelle. Lok war Kaderschmiede, und die Chemie-Anhänger identifizierten Lok mit SED und Staat. Bei Spielen zwischen Chemie und Lok sah sich das Fernsehen veranlasst den Ton abzdrehen, wenn Chemie-Fans mal wieder mit Inbrunst Lieder skandierten, für deren Texte man einzeln auf der Straße sofort eingesperrt worden wäre. Dieser – durch die Masse geschützte Protest – war "a Small Way of Saying 'No'", wie es der Historiker Robert Edelman im Bezug auf die ähnlich geartete Rivalität zwischen Spartak und Dinamo Moskau formulierte. Anhänger eines bestimmten Fußballclub zu sein, das Fans sein an sich, bedeutete im Sozialismus eine der wenigen freien Wahlmöglichkeiten.

-> **Quellen:**

* FC Sachsen Leipzig (2004): <http://www.sachsen-leipzig.de>.

* Schneider, Ray (1999): Chemie. In: Ray Schneider/C. Remath (Hgg.), Haare auf Krawall. Jugendsubkultur in Leipzig 1980 bis 1991. Leipzig, Connewitzer Verlagsbuchhandlung. S. 68-74.

1980ff.: Punk in Leipzig

-> **Thema:** "Schulzeit. Sicherheitsnadel in der Hose. Ich hab Sex Pistols gehört, Sid Vicious und solche Geschichten, auf Bayern 3, irgendwo in Plagwitz. Plagwitz, wie Manchester. Und da war ich weg. Das war das Ende. Da hab ich gemerkt, irgendwas muss anders werden mit mir. Die damalige Jugend, die hat mich angeödet. Das war so chinamäßig. Die sahen alle gleich aus und haben alle das gleiche gemacht." "Chaos", Jahrgang 1964, gründete zusammen mit "Rotz" und "Typhus" 1981 die erste Punkband Leipzigs. Der Name: "Wutanfall". In einem Wäschetrockenraum in Leipzig-Möckern improvisierten sie mit selbst gebauten Instrumenten die ersten Konzerte: "Wir hatten den Raum unter dem Vorwand irgendeiner Geburtstagsfeier gemietet, haben zugeschlossen, und dann war die Hölle los. Ich hab geschrien wie am Spieß. Die Leute, die da waren, waren entweder völlig fertig oder völlig begeistert. Es gab nur Null und Eins, wie bei so einem Rechner. Zwischendrin ging nicht. Damit fing alles an" (aus: Schneider/Remath 1999: 56). Nach zwei Konzerten war Schluss mit Punk im Wäschetrockenraum. Die Öffentlichkeit hatte Wind bekommen und war schockiert über die Praktiken der sozialistischen Jugend. Punk galt als "Unkultur" aus dem Westen und die mehrheitlich minderjährigen Jugendlichen wurden überwacht und schikaniert.

-> Quellen:

* Neubert, Ehrhart (1998): Entsprechende Abschnitte zur Punkbewegung. In: Ehrhart Neubert (Hg.), Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989. Berlin, Ch. Links Verlag.

* Rauhut, Michael (2002): Anarchie und Konsequenz 1982 bis 1989. In: Ders., Rock in der DDR. Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung. S. 94-135.

* Schneider, Ray/Remath, C. (1999): Haare auf Krawall. Jugendsubkultur in Leipzig 1980 bis 1991. Leipzig, Connewitzer Verlagsbuchhandlung.

1982ff: Die Geschichte der naTo

-> **Thema:** Im Jahr 1982 begann Götz Lehmann als Hausmeister im Kulturhaus "Nationale Front" auf der Karl-Liebknecht-Straße im Süden Leipzigs. Dies gilt als die Geburtsstunde der heutigen naTo. Anfangs mischten sich mehr oder weniger private Partys von Lehmann und seinen Freunden mit nächtelangen Tischtennispartien und "offenen Abenden". Hinzu kam die erste "Akustische Aspekte"-Veranstaltung 1982. In dieser Reihe wurden unterschiedliche Medien wie Malerei, Film oder Theateraktionen zu einem Happening zusammengeführt. Es folgten Performances, die ersten Jazzkonzerte und Experimentalfilme. Die naTo wurde zu einem wichtigen Ort der freien Szene Leipzigs. Das Ziel war es, gemeinsam über ein Grenzgängerdasein die Grenzen des Systems auszutesten und dabei Anspruch mit Spaß zu verbinden.

-> Quellen:

* die naTo (2004): <http://www.nato-leipzig.de>.

1983ff.: Die Galerie Eigen + Art

-> **Thema:** 1983 begann Gerd Harry Lübke, genannt Judy, für den Abendkurs der Hochschule für Grafik und Buchkunst Modell zu stehen, um sich damit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Zuvor war er beim Rat des Stadtbezirks Südost als Instrukteur für Jugendklubs entlassen worden, weil er sein Amt dazu nutzte, verbotenen Bands, Liedermachern und Schriftstellern Auftritte zu verschaffen. An der HGB lernte er Gleichgesinnte kennen, denen er kurzerhand die Möglichkeit bot in seiner Privatwohnung am Körnerplatz ihre Kunstwerke auszustellen. Die Künstler wie die dortigen Besucher verband das Zugehörigkeitsgefühl zu einer losen Solidargemeinschaft, die die Weigerung gesellschaftliche Konventionen anzuerkennen durch ihren Lebensstil von Bohemiens demonstrierte. 1985 mietete er mit Hilfe eines Künstlers einen Werkstatttraum im Hinterhof eines Leipziger Außenbezirks und gründete dort die Galerie Eigen + Art. Die widersprüchliche Existenzform der privaten Galerie stand jedoch auch unter polizeilicher Beobachtung. 1988 kam es bei einer Ausstellung zu Personenkontrollen der Anwesenden durch Zivilpolizei. Ein hoher Funktionär schützte jedoch das Fortbestehen. Der Verband der Bildenden Künste Leipzig, Sektion Kunstwissenschaften nahm Judy Lübke im Verband auf, obwohl er Autodidakt war. Damit war der legale Betrieb der Galerie steuerrechtlich genehmigt. Die Galerie Eigen + Art und der Galerist Lübke entzogen sich somit weiterhin erfolgreich jeder Befehlsstruktur.

-> Quellen:

* Grundmann, Uta/Michael, Klaus/Seufert, Susanna (Hgg.) (1996): Die Einübung der Außenspur. Die andere Kultur in Leipzig 1971-1990, Leipzig, THOM Verlag.

* Neubert, Ehrhart (1998): Abschnitte zum Thema Künstler und Opposition. In: Ehrhart Neubert (Hrsg.), Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989. Berlin, Ch. Links Verlag. S. 536, 648.

1982/83: Mahnwache während der Dokumentar- und Kurzfilmwoche

-> Thema:

-> Quellen:

1988: Pleißegedenkmarsch

-> Thema:

-> Quellen:

* Neubert, Ehrhart (1998): Abschnitte zum Pleißegedenkmarsch. In: Ehrhart Neubert (Hg.), Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989. Berlin, Ch. Links Verlag. S. 654, 785, 788.

1989: Montagsdemonstrationen in Leipzig

-> Thema:

Ausgangspunkt der Montagsdemonstrationen waren die Friedensgebete in der Nikolaikirche, die jeweils montags um 17 Uhr stattfanden und 1982 begannen.

04. Sept. 1989: Ein Messemontag. Eine Hand voll junger Leute demonstrierte vor der Nikolaikirche mit Transparenten, auf denen Losungen standen wie: "Für ein offenes Land mit freien Menschen". Stasi-Leute entrissen ihnen die Transparente. Die Bilder gingen über das Fernsehen um die Welt.

25. Sept. 1989: Nach dem Friedensgebet demonstrierten erstmals rund 5000 Menschen auf dem Promenadenring. Es gab etwa ein Dutzend "Zuführungen" (Verhaftungen).

02. Okt. 1989: Rund 20 000 Menschen sammelten sich auf dem Karl-Marx-Platz (heute Augustusplatz) und bildeten einen Demonstrationenzug Richtung Hauptbahnhof. Noch vor der Fußgängerbrücke "Blaues Wunder" wurde der Demonstrationenzug gestoppt und die "ungesetzliche Zusammenrottung" aufgelöst.

07. Okt. 1989: Der Tag des 40jährigen Staatsjubiläums der DDR. Am Rande der offiziellen Feierlichkeiten in der Innenstadt kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und der Polizei. Wasserwerfer wurden eingesetzt. Die LVZ berichtete von "Rowdytum" und "Unruhestiftern", die "das normale Leben beeinträchtigten".

09. Okt. 1989: Der Tag der Angst. Durch die medial angeheizte Situation drohte der bislang friedliche Protest in Gewalt umzuschlagen. Dies veranlasste sechs Leipziger Persönlichkeiten (den Dirigenten Kurt Masur, den Kabarettisten Bernd-Lutz Lange, den Theologen Peter Zimmermann und die SED-Bezirksleitungssekretäre Roland Wötzel, Kurt Meyer und Jochen Pommert), einen Appell zu Besonnenheit und friedlichem Dialog zu verfassen, der gegen 17 Uhr über Radio in der Innenstadt verbreitet wurde. Trotzdem blieb die Situation bedrohlich. SIEBZIGTAUSEND MENSCHEN hatten sich versammelt

und drängten auf die Demonstrationsroute des Leipziger Innenstadtrings. Die Slogans: "Keine Gewalt!" und "Wir sind keine Rowdys, WIR SIND DAS VOLK!" Diesmal ließen sich die Demonstranten nicht an der Fußgängerbrücke stoppen. Sie drängten weiter zum neuralgischen Punkt am Dittrichring, wo Bezirkspolizeibehörde und Stasi-Trakt aneinander stießen. Doch auch dort wurde die Eskalation vermieden und erstmals umschloss eine Montagsdemonstration den kompletten Leipziger Ring. Das Demonstrationsrecht war friedlich durchgesetzt worden.

-> Quellen:

* Links, Christoph, u.a. (2004): Das wunderbare Jahr der Anarchie. Von der Kraft des zivilen Ungehorsams 1989/90. Berlin, Ch. Links Verlag.

* Tetzner, Reiner (2004): Leipziger Ring. Aufzeichnungen eines Montagsdemonstranten 1989/90. Leipzig, edition vulcanus.

1990ff: Hausbesetzer in Connewitz

-> **Thema:** "Schwarzwohnen" gab es bereits seit den 70er Jahren in der DDR. Vornehmlich aufgrund der negativen staatlichen Vergabepraxis für junge Leute griffen einige, meist Studenten, zur Selbsthilfe und bezogen verfallende Altbauwohnungen. In Leipzig konzentrierte sich dies Ende der 80er hauptsächlich auf Connewitz, dessen Gründerzeitsubstanz zum Abriss vorgesehen war. Hier etablierte sich nach der Wende 89/90 schnell eine größer werdende Hausbesetzerszene im damaligen rechtsfreien Raum. Ab 1990 kam es jedoch forciert durch massive Bedrohungen durch Rechtsradikale zu einer Radikalisierung. Gewaltbereitschaft gegenüber Faschos und auch der Polizei schützte die Szene. Am 27./28.11.1992 kam es zu einer großen Straßenschlacht mit der Polizei, in dessen Verlauf ein Demonstrant durch einen Warnschuss verletzt wurde. Die Politik verkündete nun die "Leipziger Linie", die Neubesetzungen ausschloss und Gegenmaßnahmen einleitete, wie später die Schließung der Distillery (1995) oder die Kündigung von Mietverträgen. Bei den Besetzern wurde von nun an der Kampf gegen "das System und gegen die Faschos" zum Häuserkampf stilisiert und Vernetzungen zu Gruppen aus der Antifa oder Besetzern gesucht. Eine eigene subkulturelle Infrastruktur entstand. Ab 1996 wurde trotz Beibehaltung der "Leipziger Linie" von Seiten der Politik, wie auch auf Druck einzelner Besetzerinitiativen versucht langfristige Lösungen zu finden: in der "Connewitz-Vorlage" vom Sommer 1996 wurde der Erhalt und die Entwicklung alternativer Wohnprojekte im Stadtteil und der Bestand der besetzten Häuser festgeschrieben, was bis heute die Problematik der Institutionalisierung eines vormals alternativen Freiraums in der keineswegs homogenen Szene in Connewitz aufwirft.

-> Quellen:

* Rink, Dieter (2000): Der Traum ist aus? Hausbesetzer in Leipzig Connewitz in den 90er Jahren. In: Roland Roth/Dieter Rucht (Hgg.), Jugendkulturen, Politik und Protest. Opladen, Leske + Budrich. S. 119-140.

1991: Studentenproteste und Hungerstreiks zur Abwicklung verschiedener Sektionen im Bereich der Geisteswissenschaften der Universität Leipzig

-> **Thema:**

-> **Quellen:**

1992: Rathouse-Parties wegen der Schließung der ersten Distillery

-> **Thema:** Die Techno-Kultur begann sich in Leipzig im Sommer 1991 mit Garten- bzw. Garagenparties durchzusetzen. Die ersten Raves hatten einen halböffentlichen Charakter. Freundeskreise, die als Ausrichter dieser Parties hervortraten, formierten sich in der Folge als Veranstalter von Technoveranstaltungen, wie etwa die "TLL-Crew", die im September 1992 eine ehemalige Fabrik in Leipzig Connewitz besetzte und dort den Techno-Club "Distillery" eröffnete.

Seit 1992 versuchte die Leipziger Stadtverwaltung die "Leipziger Linie" durchzusetzen, die u. a. eine sofortige Räumung neu besetzter Häuser vorsah, aber auch die Schließung einzelner Einrichtungen wie etwa der "Distillery", deren Organisatoren im Frühjahr 1994 eine Räumungsaufforderung erhielten. Daraufhin fand am 19. April 1994 die erste "Rat-House-Veranstaltung" statt, an der etwa 300 Distillery-Fans teilnahmen. In der Folgezeit kam es zu weiteren Demonstrations-Partys in der Innenstadt, an denen sich neben Sympathisanten des Clubs auch andere emotionalisierte Jugendliche beteiligten. Sie sahen die Gefahr, die sich aus der Aufgabe des eroberten Freiraums auch für andere Projekte ergeben könnte. 1995 wurde die Nutzung des Gebäudes endgültig untersagt, was auch durch weitere Demonstrationen nicht rückgängig gemacht wurde. Der Club eröffnete im September 1995 in einem neuen Gebäude mit Genehmigung der Stadt wieder, die damit zwar auf die Forderungen der Jugendlichen nach Erhalt des Clubs eingegangen war, aber - entsprechend ihrer Dezentralisierungsstrategie - auf einem Ersatzstandort außerhalb von Connewitz bestanden hatte.

-> **Quellen:**

2003/4: Graffiti: Die Geschichte der Wall of Fame

-> **Thema:** Im Oktober 2003 hat die Stadt Leipzig die einzig legal besprühbare Wand der Stadt und damit eine der größten Walls of Fame der Republik geschlossen und mit weißer Farbe überstrichen. Die Initiative ging von dem Verein "Stadtbild" e.V. aus, dessen erklärtes Ziel es ist, gegen illegale Graffiti im Stadtraum vorzugehen. Die Reaktionen der Szene ließen nicht lange auf sich warten. "... Wer legale Malflächen sperrt, soll über viele Tags und Trow Ups nicht klagen...". In Leipzig begegnete man bald an vielen Häuserfassaden der rhetorischen Frage "Meine Wand?". Seit Oktober 2004 gibt es wieder eine Wall of Fame auf dem Gelände von "Werk II".

-> **Quellen:**

* Die Protestwebseite zur Schließung der legalen "Wall of Fame" in Leipzig (2004): <http://www.profame.de>.

2004: IG Feinkost Leipzig

-> **Thema:** Auf dem Gelände des ehemaligen VEB Feinkost haben sich in den 1990er Jahren kleine Werkstätten und Geschäfte eingerichtet. Zwischen Fahrradwerkstatt, Second Hand-Shop und Computerladen entstand eine lebendige Subkultur. Dieser drohte das Aus, als die Gebäudeeigentümerin, die Treuhandliegenschaftsgesellschaft (TLG) ihre Pläne für die Entwicklung des Geländes vorstellte: Abriss großer Teile der bestehenden Substanz, Neubau zweier Vollsortimentdiscounter mit über 2.000 qm Verkaufsfläche. Die Mieter des bunten Gewerbehofes gründeten daraufhin die "IG Feinkost", entwickelten ein alternatives Nutzungskonzept und wehrten sich mit Demos, "Milieuschutz"-T-Shirts, Unterschriftensammlungen und mit parteipolitischer Unterstützung im Stadtrat gegen die Pläne der TLG. Der Protest hatte Erfolg. Nach langen Verhandlungen erwarb die Stadt Leipzig im Oktober 2004 das Gelände und machte den Weg frei für das alternative Nutzungskonzept.

-> Quellen:

* Rettet die Feinkost! (2004): <http://www.feinkost-leipzig.de>.

Allgemeine Literatur zu Protest:

* autonome_a.f.r.i.k.a._gruppe/Blisset, Luther, u.a. (1997): Handbuch der Kommunikationsguerilla. Göttingen, VLA Schwarze Risse - Rote Straße.

* Fahlenbrach, Kathrin (2002): Protestinszenierungen. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag.

* Rink, Dieter (1995): Das Leipziger Alternativmilieu zwischen alten und neuen Eliten. In: Michael Vester/Michael Hofmann, u.a. (Hgg.), Soziale Milieus in Ostdeutschland. Gesellschaftliche Strukturen zwischen Zerfall und Neubildung. Köln, Bund-Verlag. S. 193-229.

* Kraushaar, Wolfgang (1996): Die Protest-Chronik 1949-1959. Hamburg, Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins.

Verantwortlich für Inhalt und Text: Reinhard Krehl, Silke Steets, Jan Wenzel

General Panel ist Teil des Projektes >Heimat Moderne< und wird von der Kulturstiftung des Bundes gefördert.